

Jesus und das Gesetz

Der Evangelist Matthäus lässt Jesus in der Bergpredigt sagen: *„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“* (Mt 5,17-20) Diese Sätze vertreten, streng genommen — und wie sollte man sie sonst nehmen können? — ein Art Hyper-Pharisäertum, eine noch quantitative Steigerung dessen, worum es den Pharisäern schon geht, und stehen damit im Widerspruch zu dem, was Jesus sonst gesagt und gelehrt hat; d.h. sie sind im Munde des wirklichen Jesus nicht denkbar. Tatsächlich hat Jesus gesagt: *„Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“* (Mk 2,27) Und er hat sich auch entsprechend verhalten. Seine Jünger hielten auch keine Fastengebote (Mk 2,18ff.). Und was Speisegebote oder auch die rituelle Waschung der Hände betrifft, so sei hier einmal etwas umfangreicher, einschließlich der Erklärungen von Markus zitiert: *„Und es versammelten sich bei ihm die Pharisäer und einige von den Schriftgelehrten, die aus Jerusalem gekommen waren. Und sie sahen einige seiner Jünger mit unreinen, das heißt: ungewaschenen Händen das Brot essen. Denn die Pharisäer und alle Juden essen nicht, wenn sie nicht die Hände mit einer Hand voll Wasser gewaschen haben, und halten so die Satzungen der Ältesten; und wenn sie vom Markt kommen, essen sie nicht, wenn sie sich nicht gewaschen haben. Und es gibt viele andre Dinge, die sie zu halten angenommen haben, wie: Trinkgefäße und Krüge und Kessel und Bänke zu waschen. Da fragten ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten: Warum leben deine Jünger nicht nach den Satzungen der Ältesten, sondern essen das Brot mit unreinen Händen? Er aber sprach zu ihnen: Wie fein hat von euch Heuchlern Jesaja geweissagt, wie geschrieben steht (Jes 29, 13): 'Dies Volk ehrt mich mit den Lippen; aber ihr Herz ist fern von mir. Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts sind als Menschengebote.' Ihr verlasst Gottes Gebot und haltet der Menschen Satzungen. Und er sprach zu ihnen: Wie fein hebt ihr Gottes Gebot auf, damit ihr eure Satzungen aufrichtet! Denn Mose hat gesagt (2 Mos 20,12; 21,17): 'Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren', und: 'Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben.' Ihr aber lehrt: Wenn einer zu Vater oder Mutter sagt: Korban – das heißt: Opfertgabe soll sein, was dir von mir zusteht –, so lasst ihr ihn nichts mehr tun für seinen Vater oder seine Mutter und hebt so Gottes Wort auf durch eure Satzungen, die ihr überliefert habt; und dergleichen tut ihr viel. Und er rief das Volk wieder zu sich und sprach zu ihnen: Hört mir alle zu und begreift's! Es gibt nichts, was von außen in den Menschen hineingeht, das ihn unrein machen könnte; sondern was aus dem Menschen herauskommt, das ist's, was den Menschen unrein macht. ... Merkt ihr nicht, dass alles, was von außen in den Menschen hineingeht, ihn nicht unrein machen kann? Denn es geht nicht in sein Herz, sondern in den Bauch und kommt heraus in die Grube. Damit erklärte er alle Speisen für rein. Und er sprach: Was aus dem Menschen herauskommt, das macht den Menschen unrein; denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen heraus böse Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Arglist, Ausschweifung, Missgunst, Lästerung, Hochmut, Unvernunft. Alle diese bösen Dinge kommen von innen heraus und machen den Menschen unrein. (Mk 7,1-23) Es ließe sich mit Herbert Braun (Jesus, der Mann aus*

Nazareth und seine Zeit, Stuttgart 1989, S. 63) allgemein von einem „Desinteresse Jesu ... an kultischer Reinheit und an ritueller Korrektheit“ sprechen. „Dabei wird man nicht sagen können, dass Jesus sich wie ein Bilderstürmer verhält. Der Tempel genießt weiter ... Verehrung, die Priester bleiben in ihrer Rolle. Will man Jesu Stellung zur rituellen Reinheit und zum Sabbat charakterisieren, so wird man am zutreffendsten von Vergleichgültigung sprechen.“ (S.69) „Es handelt sich ... um keine grundsätzliche Tempelablehnung; aber vielleicht um Reserve gegenüber dem Opferdienst.“ (S. 65) Das Reich Gottes ist für Jesus „inwendig“ im Menschen (Lk 17,21), sein Ort ist vor allem andern das menschliche Herz, und allerdings: „Wovon das Herz voll ist, davon geht auch [noch vor der Tat] der Mund mit Notwendigkeit über.“ (Mt 12,34) Womit im Übrigen nicht gemeint ist: Wer in seinem Innern erfüllt ist, der hat das Bedürfnis zu reden. Denn im Sinne von Jesus ist der Mensch immer von irgendetwas erfüllt, und es ist lediglich die Frage: von was! Es ist in der Tat aber vor allem die Sprache, welche den Menschen bzw. seine innersten Gedanken verrät, und das Erste, für das er zur Rechenschaft gezogen einmal auch wird, ist, was er geredet einst hat: „Ich sage euch aber, dass die Menschen Rechenschaft geben müssen am Tage des Gerichts von jedem nichtsnutzigen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.“ (Mt 12,36f.) Aber Jesus differenziert auch zwischen Gesetzen, welche lediglich "Menschensatzungen" sind, und solchen, welche dem Wort und dem Willen Gottes entsprechen: in einem Tun nämlich aus der Barmherzigkeit und aus der Liebe heraus — gegenüber dem Nächsten und selbst gegenüber dem Feind. (Lk 10,25ff.; Mt 5,38ff.) Welche aber so sich tatsächlich verhalten, gehören in die Gemeinschaft oder zu der Familie von Jesus. „Wer ist meine Mutter und meine Brüder? ... Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“ (Mk 3,33–35)

Die Beachtung von Satzungen führt im Übrigen auch leicht nur dazu, selbstgerecht und überheblich zu werden — vgl. die Geschichte von Pharisäer und Zöllner (Lk 18,9ff.) oder die Rede gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer (Mt 23,1ff.), und auch der spätere Christ Paulus war als Pharisäer, wie er selbst es beschreibt, eingebildet und stolz in seiner Gesetzeserfüllung (Phil 3,5f.). Auch Paulus hat sich später, u.z. in begrifflicher Schärfe, mit dem Gesetz auseinandergesetzt, und es wird bei ihm klar, dass das Verhältnis des Gottesreich-Menschen zum Gesetz immer nur ein dialektisch-vertracktes sein kann. Einerseits bedeutet das Evangelium für das Gesetz eine Vernichtung: „Christus ist des Gesetzes Ende.“ (Röm 10,4) Andererseits: „Das Gesetz ist heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut.“ (Röm 7,12) Und lassen wir einmal die Satzungen beiseite, welche den religiösen Alltag zu regulieren versuchen — „Einer hält einen Tag höher als den andern; der andere aber hält all Tage gleich. Ein jeglicher sei in seiner Meinung gewiss.“ (Röm 14,5) — so sind es der Gehalt oder die Intention der Gebote, welche heilig, recht und gut sind, während die gesetzliche Form mit ihrem "Du sollst!" und ihrem in Aussicht Stellen von, je nachdem, Lohn oder Strafe das nunmehr zu Verneinende darstellt. Diese Form führt nämlich zu einer Leistungsgesinnung und dann weiterhin entweder unter dem Gefühl des Versagens, wie etwa später im Falle von Luther, in die Verzweiflung oder, wie im Falle des pharisäischen Paulus unter dem Gefühl des Gelingens in die Überheblichkeit, in das "sich Rühmen" (Röm 3,27; 1 Kor 1,29). Die Liebe aber, welche des Gesetzes wahre Erfüllung genannt werden kann (Röm 13,10) — oder mit Hegel die "Aufhebung" des Gesetzes ist in der dreifachen Bedeutung des Wortes — ist durch Befolgung gerade nicht zu erreichen.

Sondern sie ist — mit Paulus — eine Frucht oder Gabe des Geistes (Gal 5,22; 1 Kor 14,1). Entspricht aber allein die Liebe oder die Großmütigkeit oder die Barmherzigkeit Gott, so Jesus, oder der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, so Paulus, so ist hier auch der einzig mögliche Weg, gottesgerecht oder gottesentsprechend zu werden, und es kann auch von daher keine "Gerechtigkeit" aus dem Gesetz, welcher immer eine "eigene", menschliche Gerechtigkeit wäre (Röm 10,3), länger geben (Röm 3,21). Die wahre Gerechtigkeit ist eine Gerechtigkeit Gottes, d.i. seines Geistes; sie ist nicht eine Gerechtigkeit des Gesetzes, sondern des Evangeliums — nicht eine der Werke, sondern des Glaubens. (Röm 3,22)

Nun denkt hier aber Jesus insofern noch anders als Paulus, als er die Gerechtigkeit, also die wahre Gottesentsprechung nicht als eine Frucht oder Gabe des Geistes, also als aus dem Geschenk des Glaubens herkommend begreift, sondern als einfach nur zu betätigen auffasst. Für ihn ist der wahre Sachverhalt lediglich zu hören — wenn man denn dazu die Ohren besitzt (Mk 4,9) — und sodann auch zu tun: „*Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf den Felsen baute. ... Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand baute.*“ (Mt 7,24.26) Dass Gott der Allwaltende und Allgewährende ist, und dass kein Sperling auf die Erde fällt ohne den Willen des Vaters im Himmel (Mt 10,29f.), weiß zwar auch Jesus, aber Jesus bezieht es, anders als Paulus (Phil 2,13), nicht auf die menschliche Herzenseinstellung und das menschliche Tun, sondern allein auf die Gewissheit, sich um sein Leben keine Sorgen machen zu müssen: „*Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?*“ (Mt 6,26) Die Möglichkeit eines Erwähltheits bzw. eines Verstocktwerdens des Menschen wird von Jesus nicht begrifflich-theoretisch durchdacht — er streift das Problem, welches ja das Problem des Zusammenbestehens von Allwirksamkeit Gottes und menschlicher Freiheit ist, lediglich: „*Wer Ohren hat zu hören, der höre!*“ (Mk 4,9) „*Viele sind berufen, aber nur wenige sind auserwählt.*“ (Mt 20,16 — sollte dieses Wort aus dem Mund von Jesus überhaupt stammen.)

Auch mit einem anderen Problem hat sich Jesus nicht auseinandergesetzt bzw. hat er sich nicht auseinanderzusetzen gehabt, wohl aber Paulus, indem der Apostel diese missverständliche Rede vom „*Ende des Gesetzes*“ allererst aufgebracht hat, dem Problem nämlich eines möglichen Übergangs von der Gesetzesfreiheit zur Gesetzlosigkeit — zum Libertinismus z.B. in Fragen der Geschlechtermoral oder der Ehe. Es ließe sich auch sagen: von der Freiheit zur Freizügigkeit. Hier wäre im Blick auf Jesus sogar noch von einer Verschärfung der Forderungen des Gesetzes statt von einer Abschwächung oder Liberalisierung zu reden: Nicht erst das Töten, sondern bereits das Diffamieren entfernt den Menschen von Gott; nicht erst der vollzogene Ehebruch, sondern bereits das Begehren einer anderen Frau. Scheiden soll sich einer von seiner Ehefrau überhaupt nicht, indem dies ein Akt der Unbarmherzigkeit wäre. Schwören soll er nicht nur keinen falschen Eid, sondern gar nicht; sein Ja soll ein Ja, und sein Nein soll ein Nein sein. Auch vergelten soll er nicht — nicht einmal maßvoll, sondern soll widerstandslos sein gegenüber dem Übel. (Mt 5,21ff.) Die neue Gesinnung und Lebensart, welche Jesus verlangt, ist durchaus anspruchsvoller, als die alte es ist. Und insofern denn auch: „*Niemand, der vom alten Wein trinkt, will neuen; denn er spricht: Der alte ist milder.*“ (Lk 5,39)

Was aber befähigt denn gemäß Jesus den Menschen, dem Reich und dem Willen Gottes entsprechend zu leben? Die Antwort kann allein sein: Er kann es nur tun bzw. er kann es nur versuchen zu tun, indem er vertrauend es wagt oder glaubt! Vermutlich und ganz sicher bemerkt er dabei, dass er ein Schuldiger bleibt, u.z. in dem doppelten Sinn, dass er es falsch macht und dass er etwas versäumt. Und von daher denn auch nicht nur die dringende Bitte: „*Vergib uns unsere Schuld!*“ (Mt 6,12), sondern auch das Eingeständnis: Kein Mensch ist gut — durchaus auch nicht Jesus! — sondern allein Gott! (Mk 10,18) Das Thema der Vergebung ist in der Lehre von Jesus nicht eins neben andern, sondern es ist grundsätzlich und wesenhaft mit seiner Heilsbotschaft verknüpft. Und hier nun allerdings, wie sehr er sich auch sonst mit seiner religiösen Herkunft entzweit, bleibt Jesus ihr zutiefst doch verhaftet. Auch im Judentum muss die Barmherzigkeit Gottes ergänzen, was der Mensch nicht zu leisten vermag; auch der jüdische Gottesmensch lebt — zuletzt — von der Vergebung. Das, mit dem Jesus auftritt, würde insofern auch ein radikalisiertes bzw. auf die äußerste Spitze getriebenes oder sogar über sich hinausgetriebenes Judentum genannt werden können — so sehr radikalisiert und auf die Spitze getrieben, dass sich das Judentum selbst in ihm kaum wiederzuerkennen vermochte. Jesus musste seinen Religions- und Volksgenossen beides sein: vertraut und doch fremd! Und einem Teil von ihnen dermaßen fremd, dass man ihn meinte loswerden zu müssen.

(27. Mai 2021)